**Birgit Menzel (Mainz/Germersheim)**

**Ansprache Jubiläumskonferenz 30 Jahre Hochschulpartnerschaft JoGU-MGLU, Mo, 21.10.2019**

Sehr geehrte Frau Rektorin Kraeva, sehr geehrter Herr Vizepräsident Müller-Stach, sehr geehr­ter Herr Dekan, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Moskau, Mainz und Germersheim, liebe Studierende!

Wir feiern heute das Jubiläum der 30 jährigen Partnerschaft unserer Hochschulen. Zeitgleich findet in Moskau ein Festakt zum 215-jährigen Bestehen der Kaiserlichen Handelshochschule statt, die 1804 im Gebäude Ihrer Universität gegründet wurde. Es freut mich sehr, dass Sie, Frau Rektorin Kraeva, unserer Veranstaltung den Vorrang gegeben haben und trotzdem nach Germersheim gekommen sind.

Als am 3. Dezember 1989 diese Hochschulpartnerschaft zwischen den damaligen Rektoren Klaus Beyermann und Irina Khaleeva unterzeichnet wurde, war knapp einen Monat zuvor die Ber­liner Mauer gefallen. Die Sowjetunion stand mitten im Öffnungsprozess der Perestrojka, in Mittel- und Osteuropa war ein beispielloser historischer Umbruch mit unabsehbaren Fol­gen im Gange, die unblutige deutsche Wiedervereinigung begann sich abzuzeichnen. Ihre Hochschule hieß damals – seit 1987 – „Moskauer Staatliches Maurice Thorez Institut für Fremd­sprachen;“[[1]](#footnote-1) erst seit 1990 trägt sie den Namen „Moskauer Staatliche Linguistische Universität“. Die wechselnden Bezeichnungen haben Ihre Hochschule und unsere Fakultät übrigens gemeinsam, bei Ihnen sind es seit 1930 acht Namen, bei uns seit 1947 fünf.[[2]](#footnote-2) Viel­leicht spiegelt sich darin auch der historische Wandel der Bestimmung und institutionellen Verankerung der Fremdsprachenvermittlung in unseren Ländern.

Unsere Hochschulen verbindet also nicht nur der historische Moment des Beginns dieser Partnerschaft: ein Jahr des Wandels, der Hoffnung auf einen grundlegenden Neuanfang, das Ende des Kalten Krieges. Mit der Rektorin Khaleeva (1986–2016) intensivierten sich die internationalen Kontakte zum Europarat und zu Universitäten in Westeuropa. Irina Ivanovna, wie alle sie respektvoll nann­ten, war eine überzeugte Germanistin, u.a. langjährige Vorsitzende des russischen Germanisten- und Deutschlehrerverbandes. Übrigens entsandte 1986 der DAAD an die MGLU und die MGU die ersten Lektoren in die Sowjetunion. Von Anfang an räumte sie dieser Partnerschaft einen besonde­ren Stellenwert ein und hat für ihre Bemühungen übrigens im Jahr 2005 das Bundesverdienstkreuz bekommen.

Das gemeinsame Besondere dieser beiden Hochschulen liegt darin, dass sie die jeweils größ­ten universitären Einrichtungen sind, die sich der Vermittlung von Fremdsprachen, der Über-set­zung, Verdolmetschung und Verständigung von Kulturen verschrieben haben. Beide begannen zunächst mit einem sprachwissenschaftlichen Profil, das an der MGLU bis heute stark ausgeprägt ist. Und beide wirken in ihren Ländern und darüber hinaus modellbildend: Germersheim für Europa, die MGLU war lange Zeit als Basisuniversität für linguistische Studiengänge für Curricula und die Reakkreditierung von Studiengängen in der gesamten Sowjetunion zuständig und ist bis in die Gegenwart die renommierteste Ausbildungsstätte für den gesamten postsowjetischen Raum.

Heute, drei Jahrzehnte später, haben sich die politischen Rahmenbedingungen erheblich ge-ändert. 30 Jahre Auf und Ab deutsch-russischer Beziehungen, ein anderes Europa, geopoli­tisch völlig neue Konstellationen, das politische Klima zwischen unseren Ländern ist derzeit von wachsenden Differenzen, Distanz, von Spannungen und gegenseitigem Misstrauen ge­prägt. Die Partnerschaft unserer Hochschulen ist eine der ältesten institutionellen Partner-schaf­ten zwischen einer westdeutschen und einer ehemals sowjetischen Hochschule. Und sie besteht uneingeschränkt fort; aber nicht nur das, sie ist auch, über alle Hindernisse und Differenzen hinweg, kontinuierlich ausgebaut worden. Ich möchte sagen: Das kleine Boot dieser akademischen Partnerschaft ist unbeirrt auf den Wellen dieser geopolitisch anstei­genden Fluten geritten.

Wenn ich diese Geschichte nun hier nun kurz vor Ihnen Revue passieren lasse, und ich kann da nur aus meiner persönlichen Sicht sprechen, dann sehe ich die Partnerschaft als eine Erfolgsge­schichte: als einen Prozess langfristiger gegenseitiger Vertrauensbildung in einem sich wandelnden, schwierigen politischen Umfeld; drei Jahrzehnte, in denen sich persönliche Be­ziehungen gebildet haben, die den bürokratischen Hürden auf beiden Seiten und auch dem institutionell bedingten Misstrauen entgegenwirken. So wie unsere Fakultät in Ger-mers­heim von mir und den Kollegen der Germanistik immer als eine Art Labor für das Ein-üben des Umgangs miteinander in Europa verstanden worden ist, so habe ich diese Hoch-schul­partnerschaft immer als Bewährungsprobe für das Gelingen diplomatischer Beziehun­gen zwischen gleichberechtigten Bürgern verstanden. Die ehemalige Rektorin K-ha­leeva hat genau wie der langjährige Leiter des Auslandsamts, mit dem wir viele gemeinsame Verhandlungen über Arbeitsprotokolle in Moskau, Mainz und Germersheim geführt haben, Herr Henkel von Klass – ich freue mich, Sie hier heute auch begrüßen zu dürfen, wie schön, dass Sie sich auch nach Ihrer Pensionierung für diesen Anlass noch einmal haben herauslo­cken lassen – Frau Khaleeva und Sie haben immer darauf bestanden, dass Abmachungen auf einem gegenseitigen Geben und Nehmen bestehen müssten, also auf Interessengleichheit beruhen, und es war wichtig, dass Verhandlungen zwischen den Partnern immer auf gleicher Au­genhöhe geführt wurden.

Als mir mein Vorgänger Nikolaj Salnikov im Herbst 2000 bei meinem Amtsantritt den Sinn der Partnerschaft mit der MGLU erläuterte, sagte er: am wichtigsten, Frau Menzel, ist, dass Sie alle Moskauer Gastdozenten persönlich in Ihrem Privatauto am Frankfurter Flughafen abholen und dass Sie sie auch persönlich zum Essen einladen. Diese Geste gegenseitiger Gast­freundschaft war sicher ein wichtiges Zeichen; und im ersten Jahrzehnt, den für Russ­land extrem schwierigen 1990er Jahren, als nahezu alles in Auflösung begriffen war, über­wog im Austausch wohl das gegenseitige Kennenlernen von Kollegen, auch Reisen und Ein­käufe in Deutschland, oder einfach eine verdiente Pause der Lehrkräfte vom stressigen Mos­kauer Universitätsalltag. Ich verstand. Allerdings schien mir der Dozentenaustausch aus-schließ­lich auf Professoreneben, und dies ohne jede Lehrverpflichtung, allzu eng, wie auch die Beschränkung des Studiums der Austauschstudierenden ausschließlich auf Dolmetsch­veranstaltungen. Außerdem war das Fach Deutsch, in Moskau wie auch in Germers­heim, während der 1990er Jahre noch so gut wie gar nicht in den Austausch einbezo­gen.

Seit Anfang der 2000er Jahre haben wir die Partnerschaft dann allmählich auf eine breitere, professionellere Basis stellt. Diese ersten Jahre des neuen Jahrtausends wiederum waren auch allgemein von neuen Hoffnungen, einem erneuten Aufschwung getragen: Dozenten aus der Russistik wie auch aus der Germanistik, einschließlich der Interkulturellen Kommuni-ka­tion, konnten von nun an nach Moskau reisen, von der MGLU kamen Dozenten, auch Dok-toran­den, einmal sogar ein Professor für Englisch-Russische Translation, Lehrverpflichtun­gen wurden vereinbart, die gegenseitige Interessen bedienen, zum Teil auch Lü­cken in der Lehre füllen sollten: unsere Dozenten boten Übersetzungsübungen an oder führten Lehrveranstal-tungen über deutsche Sprache und Kultur durch, Studierende beka­men in Moskau überset-zungsrelevanten Russisch-Unterricht, allgemeine und Fachüberset­zungsübungen in Moskau; Dolmetschübungen und Stegreifübersetzen wurden von den Kolleginnen und Kollegen aus Moskau in Germersheim angeboten. Später kamen auch germanisti­sche Forschungen mit Kollegen der Germanistik in Mainz hinzu, Doktoranden reis­ten zu slavistischen Recherchen und Bibliotheksarbeit nach in Moskau und umgekehrt. Moskauer Austauschstudie­rende bekamen ein Lehrangebot der Interkulturellen Germanistik empfohlen, das Dolmet­schen blieb allerdings nach wie vor ihr Kerninteresse.

Auf der ersten gemeinsamen Konferenz 2003 setzte Frau Khaleeva in der ihr eigenen for-schen, zielstrebi­gen Art eine Zäsur. Sie ernannte zwei Partnerschaftsbeauftragte: Galina Fadeeva und ich sollten die inhaltli­che Ausfüllung und Organisation des komplexer wer-denden Austauschs übernehmen: das waren immerhin pro Jahr mindestens vier Dozenten für je einen Monat auf beiden Sei­ten und vier Studierende für jeweils vier Monate, alle mit Stipendium. Auch dies, Höhe, Steuerab­zug usw., musste lange verhandelt werden, um glei-che Bedingungen zu erzielen.

Verbindliche Kommunikation wurde wichtig – das war eine große Herausforderung in einer Zeit fundamentalen – und damals noch ungleichen – technologischen Wandels: von postali­schen Briefen, Fax und Telefon zu elektronischer Kommunikation per e-mail. Immer wieder kam es zu dem, was Roman Jakobson das *Rauschen im Kanal* genannt hat: Die Germershei­mer Sekretärin der Russistik sprach und schrieb kein Russisch, aus dem Auslandsamt der MGLU kamen aufgeregte Anrufe, auch abends, privat, um Ankunftszeiten zu klären. Asketi­sche Wohnverhältnisse im Germersheimer Studentenwohnheim stellten sich – zu Recht – als un­zumutbar für Moskauer Kollegen heraus. Die Studierenden der deutschen Seite mussten sich mit ungewohnt kollektiven Mehrbettzimmer-Verhältnissen vertraut machen. Da die meisten unserer Studierenden einen russlanddeutschen Remigrationshintergrund hatten, geboren meist in Kasachstan, Sibirien oder an der Volga, waren es oft ihre ersten, psycholo­gisch nicht einfachen, Besuche in der russischen Hauptstadt. Einige begannen von dort aus, sich auf ihre Wurzeln in Russland zu besinnen, Orte ihrer Vorfahren zu erforschen und zu besuchen.

Hinzu kam die Notwendigkeit, mit den erheblichen Differenzen in Struktur und Inhalten der Lehre und Forschung zwischen unseren beiden Hochschulen, wie ja überhaupt zwischen dem deutschen und russischen Bildungssystem umzugehen, und dies im Prozess der, gelinde ge­sagt, äußerst dynamischen Bologna-Umstrukturierung von Diplomstudiengängen zu mo-dulari­sierten BA/MA Studiengängen. An der MGLU waren viel früher schon mehrere Fakultä­ten involviert, in Germersheim erst seit wenigen Jahren – die Mainzer Slavistik und Germa-nistik. Der Versuch, die wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten beider Hochschulen mit einzubeziehen, war nicht von Erfolg gekrönt. In Moskau, wo MGLU-Studierenden langfris­tige gleichbleibende Rahmenthemen vorgegeben sind, bekamen unsere Studieren­den exklusive, auf sie zugeschnittene Lehrveranstaltungen, in Germersheim waren die Mos­kauer Studie-renden in die Lehre integriert, wurden einem System ausgesetzt, in dem in je­dem Semester die Programme und Themen wechseln, wo Lehre oft exemplarisch und projektori­entiert erfolgt und nicht unbedingt auf abrufbares Wissen abzielt. Sie konn­ten/mussten sich ihre Veranstaltungen nach Wunsch selbst zusammenstellen (zunächst wa­ren einige von dieser Qual der vielfältigen Wahl durchaus überfordert, inzwischen ist auch diese Diskrepanz erkannt und mit Vorinformationen, Beratung und Koordination optimiert worden.)

Ungleich war schließlich auch lange der Stand der gegenseitigen Information über diese Struk­tur, die Transparenz über das Lehrsystem und Lehrangebot differierte. Und doch:

Breit begehbare Brücken wurden errichtet durch unsere Absolventen, Kollegen, die als DAAD-Lektoren jahrelang an der MGLU tätig waren, die eben jene persönlichen Vertrauensver­hältnisse aufbauten, aufklären und vermitteln konnten: ich nenne insbeson­dere mit großem Dank Herrn Dr. Stephan Walter, aber auch, gegenwärtig, Nancy Hadlich, zuvor Dennis Kletzel.

Mit jedem alle zwei Jahre neu unterzeichneten Arbeitsprotokoll als Rahmen wurde der Aus­tausch breiter, flexibler ausgelegt, besser organisiert, auch wenn die finanziellen Mittel nicht entsprechend angestiegen sind. Und im übrigen wurden die Delegationen zur Unterzeich-nung von neuen Arbeitsprotokollen in Moskau immer auch mit ausnehmender Gastfreund-lichkeit empfangen: ein Besuch im Bolschoj-Theater, exklusive georgische Restaurants waren und sind nach wie vor die Regel. Und so kommt es, dass wir heute einen sehr lebendigen Austausch haben, in dem in jedem Semester jährlich bis zu 8 Studierende und eben so viele Dozierende aller Ebenen zwischen einer Woche und vier Monaten zu Lehre und Forschung, mit wie ohne Stipendium zur Partneruniversität reisen.

Vor zwei Jahren wurden nun auch zwei neue Kooperationsprojekte angestoßen die weiter in die Zukunft weisen:

1. Der langjährig angestrebte zweijährige Studiengang eines gemeinsamen Master-Abschlus­ses Translation nimmt konkrete Form an, und
2. Ein gemeinsames Lehr- Übersetzungs- und Publikationsprojekt von Märchen aus dem eurasischen Raum. Über letztes werden wir hier ja noch ausführlich hören.

Das letzte Arbeitstreffen im März dieses Jahres in Moskau fand in teils veränderter Beset­zung mit neuen Gesichtern statt und weist somit auch personell in Richtung der zukünftigen Zusammenarbeit (Sie, Frau Rektorin Kraeva, Frau Dekanin Pocholkova, Frau Tomskaja, unserer­seits Herr Dr. Häfner, der neue Leiter der Abteilung Internationales, aber auch Herr Dr. Walter. Dieses Treffen fand nach meinem Eindruck in fast schon familiär anmutender informeller Atmosphäre statt – ein großer Unterschied zu ähnlichen Zeremonien der frühen Jahre, Ausdruck ebenjener inzwischen langjährigen persönlichen Vertrautheit.

Im Verlauf der letzten 30 Jahre haben ca. 40 Dozenten und ungefähr 150 Studierende die jeweils andere Hochschule besucht. Unsere beiden Hochschulen haben bestätigt, dass sie enger und mit konkreten Lehr- und Forschungsprojekten zusammenarbeiten auf zwei Gebie­ten wiederum gemeinsamen Interesses, die auch in Germersheim als größte Herausforde-rungen an die Ausbildung in den kommenden Jahren erkannt und als zentrale Schwerpunk-te formuliert worden sind: auf dem Gebiet der *Migration* und der *Digitalisierung*.

Ein Stichwort nur zur Migration, das in beiden Ländern, wie auch an beiden Hochschulen, wenn auch in unterschiedlicher Form und Ausmaß, eine neue Situation geschaffen hat: als Beispiel: die immer schon heterogene Studierendenschaft in der Russistik bei uns hat sich in den letzten Jahren verschoben auf Studierende mit vielfältigem Migrationshintergrund (alle möglichen Länder Europas, einschließlich der Türkei, der Nachfolgestaaten der Sowjetunion – Weißrussland, Ukraine, die baltischen Staaten), so dass wir nicht mehr nur terminologisch differenzieren zwischen Muttersprache, Trägersprache und Fremdsprache, sondern inzwi-schen eher von Bildungs­sprache (Deutsch) und Arbeitssprache (im Studium) sprechen. Diese Situation führt oft zu dem , was wir „produktive Sinnstörungen“ nennen, also missverständ-liche Übersetzungen, aus denen neue Sinnfindungen erwachsen können. Wenn darauf di-daktisch angemessen und auch innovativ reagiert wird, kann dies zu neuen Formen trans-lationswissenschaftlicher Ausbildung führen.

Und schließlich führt die fortschreitende Digitalisierung zu fundamentalen Veränderungen im Berufsfeld von Übersetzern und Dolmetschern, was sich in der Ausbildung widerspiegeln muss, sei es die Maschinenübersetzung oder ob es als – in diesem Fall segensreiches – Hilfs-mit­tel zum Einsatz kommt, wie z.B. beim Germersheimer Übersetzerlexikon Uelex.

Es bleibt also viel zu tun, und ich bin zuversichtlich, dass auf der soliden Grundlage unserer gewachsenen Beziehungen die gemeinsamen Interessen unserer Hochschulen auch in Zu­kunft stärker sein dürften als die Hindernisse, die ihnen Bürokratie, diplomatische Macht-proben, politische Verwerfungen und andere Distanz ­schaffende Prozesse in den Weg stel-len.

1. Московский государственный институт иностранных языков им. Мориса Тореза (МГИИЯ им. М. Тореза, 1987). [↑](#footnote-ref-1)
2. Staatliche Dolmetscherhochschule Germersheim (1945–1949), Auslands- und Dolmetscher-Institut (ADI) (1949–1972), Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft (1972–1992); Fachbereich Angewandte Sprach –und Kulturwissenschaft (1992–2009); Fachbereich Angewandte Translations-, Sprach-, und Kulturwissenschaft (seit 2009) [↑](#footnote-ref-2)